

Bemerkungen zum Rechteckbeil von Schiltingeramt, VB Krems, Niederösterreich, im Museum Langenlois

Von Robert SEEMANN¹

Das vorliegende Steinbeil (Fundort Schiltingeramt, Museum Langenlois, Inv. Nr. 96 /2917/) ist aus Feuerstein (Silex) gearbeitet. Es hat eine hellbraune Farbe und weist markante, mehr oder minder regelmäßig verteilte hellere Flecken auf. Die Form der 1-3 mm großen Flecken ist gelegentlich hypidiomorph, das heißt, sie zeigen zum Teil Formen ehemaliger leistenförmiger Kristalle, die aber durch chemische (diagenetische) Umsetzungen während der Rekristallisation der Silex-Knollen in der Kalkmatrix ebenfalls in kieselige Substanz umgewandelt wurden (Pseudomorphisierung). Im Zuge dieser Umsetzung ist in diesen Flecken auch etwas Calcit (aus der Matrix) und Opal (amorphe Kieselsäure aus den Silex-Knollen) angereichert.

Im Gegensatz zu den sonst weltweit ähnlich aussehenden Silices, die kaum Hinweise auf die örtliche Herkunft des Rohmaterials zulassen, ist das für das gegenständliche Steingerät benutzte Ausgangsmaterial so charakteristisch, daß hier gute Hoffnung gegeben war, auch den tatsächlichen Fundort ausfindig zu machen und damit Hinweise auf die damaligen Handelswege zu bekommen.

Über einen dafür passenden urgeschichtlichen Fundstellenkomplex wurde von J. BALCER (1980) berichtet. Es handelt sich um Feuersteingewinnungsgruben, die im heutigen Polen, im Gebiet von Świeciechów-Lasek, im Ost-Łysogóry-Gebiet an der Mittelweichsel liegen.

Das Vorkommen dieses Świeciechówer Feuersteines befindet sich im Łysogóry-Gebiet - in Kreidekalken des Unterturons, im äußersten Osten der dortigen mesozoischen Sedimentfolgen. In den silexreichen Kalkbänken lassen sich zwei Feuersteinarten unterscheiden: eine schwarze und eine graue, fleckig weiß-punktierte. Speziell der fleckig weiß-punktierte Typ wurde wegen seiner guten Bearbeitbarkeit und Qualität in der Vorgeschichte gerne als Rohmaterial für Steingeräte genutzt. Dieser stimmt so perfekt mit dem Silexfund von Schiltingeramt überein (s. Abb. 3), daß hier mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß dieses Werkzeug aus dem heutigen Świeciechówer Bereich importiert wurde.

Literatur

BALCER, B. (1980): Świeciechów-Lasek, Wojw. Tarnobrzeg. – 5000 Jahre Feuersteinbergbau. – Ausstellungskatalog Deutsches Bergbaumuseum Bochum (Red. G. Weißgerber): 606-611.

¹ Dr. Robert SEEMANN, Mineralogische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1014 Wien. – Österreich.